

Mit Pier-Francesco Ferrari* sprach Kathrin Ottiger

Voller Energie

Vom LKW-Mechaniker über den Steinbruchminer zum Power-Network-Controller. Pier-Francesco Ferrari ist nach seinem Ausflug in die Deutschschweiz ins Calancatal zurückgekehrt. Heute ist er dortunter anderem Bürgermeister einer kleinen Gemeinde sowie Vizepräsident des Tals.

Als Hobbys geben Sie diverse Autos – unter anderem Oldtimer und Sportwagen – an. Hat die Faszination für Autos etwas mit Ihrem Namen zu tun?

Nein, die hat überhaupt nichts mit meinem Namen zu tun – das ist reine Liebhaberei. Mich faszinieren die Stärke und der Sound, die von den thermischen Motoren ausgehen. Als Vergleich: Ein Mechaniker hört und interpretiert einen «V»-Motor wie ein Geiger sein Instrument. Wie von selbst beginnen bei mir da die Gedanken zu schweifen und die Interpretationen starten.

Freizeit mit Autos – Arbeit bei der Axpo: Was setzt Sie persönlich unter Strom?

Ich unterstütze die Ideologie der Ökonomie. Sobald ich die Möglichkeit habe, werde ich mir für den Arbeitsweg ein Elektrofahrzeug kaufen. Ein persönlicher Beitrag für die Umwelt und für meine Brieftasche.

Sie lieben die Elemente Luft und Wasser. Was fasziniert Sie daran?

Die Luft bedeutet für mich Freiheit und Unabhängigkeit der Bewegung. Oft setze ich mich neben einen Helikopterpilot und beobachte seine feinen Bewegungen haargenau. Ich liebe das Fliegen über die Berge so sehr, dass ich mir schon mehrmals ernsthaft überlegt habe, den Helikopterführerschein zu absolvieren und meinen Beruf zu wechseln.

Auch im Element Wasser fühle ich mich rundum wohl: Hier kann ich die Stärke des Wassers und den Lauf des Lebens spüren. Auch in einem Wasserkraftwerk – meinem Arbeitsort – ist das der Fall: Unsere Berge sind voller Wasser und wir dürfen davon profitieren, indem wir saubere Energie produzieren. Wasser schafft auch Arbeitsplätze und erfüllt nicht zuletzt die Wünsche der Kunden.

Auch an Land sind Sie sehr aktiv: Sie sind Bürgermeister der kleinen Gemeinde Cauco. Was sind Ihre Aufgaben?

Die Gemeinde verwalte ich, als wäre es meine persönliche Firma. Ich kontrolliere, dass die Administration sauber ausgeführt wird und ich halte Kontakt mit Ämtern und Privatpersonen. Da wir sehr wenige Einwohner sind, übernehme ich auch handwerkliche Arbeiten. Nach acht Jahren als Gemeindepräsident kenne ich die Schwächen meiner Gemeinde und versuche, diese zu verbessern – auch wenn dies nicht immer sofort sichtbar ist.

Cauco ist eine Bündner-Exklave im Kanton Tessin: Spüren Sie diesen Sonderstatus im Alltag?

Der Kanton Tessin repräsentiert für uns Bündner einen Teil unserer Wurzeln – sei das durch unsere offene südländische Mentalität oder als wichtiger Arbeitspartner.

Wir lieben die Tessiner seit jeher. Die Tessiner ihrerseits wissen unsere Täler mit den kleinen wilden Dörfern und die gute einfache Küche zu würdigen. Ich persönlich fühle den Tessiner Einfluss sehr stark – bin aber ganz klar ein echter Bündner.

Cauco hat heute 35 Einwohner – im 18. Jahrhundert zählte es noch das 10-fache. Woran liegt dieser Rückgang?

Cauco war und ist auch heute noch ein armes Dorf, das für Jahrhunderte nur vom Ackerbau gelebt hat. Um ihre Familien zu unterstützen und Geld zu verdienen, zogen zahlreiche Einwohner aus. Viele dieser Auswanderer sind nie zurückgekommen.

Was sind für Sie die Vor- und Nachteile an einem solch kleinen Wohnort?

Bei uns im Dorf gibt es keinen Verkehr, keinen Massentourismus und keine Verschmutzung. Die Dienste und Verbindungen sind gut und wir stehen in direktem Kontakt mit der Natur. Für die Gesundheit und für die Psyche ist das ein echtes Allheilmittel. Das Wohnen in einer solch kleinen Gemeinschaft kann aber auch die Gedanken einschränken: Dann flüchte ich in die Stadt.

Hat es Sie noch nie länger in die Stadt gezogen?

Doch: Für vier Jahre habe ich in der Nähe der Stadt Bern gelebt. Der Liebe wegen bin ich dann aber wieder ins Tal zurückgekehrt. Heute sehe ich das Leben mit anderen Augen. Ich geniesse das frenetische Stadtleben für einen Tag – ich geniesse es als Tourist. Danach muss ich aber wieder zurück an einen ruhigen Ort.

Sie engagieren sich nicht nur in der Gemeinde Cauco, sondern fürs ganze Calancatal. Wie lautet ihr Werbespot für die Region?

Für Chancengleichheit:
Professional Bachelor ODEC

www.odec.ch/pbac_d



Möchtest du tagtäglich die Gefühle von einem Löwen erleben, der einer Gazelle nachspringt? Im Calancatal kriegst du es. Bist du ein Dichter, ein Künstler oder ein Softwareentwickler und suchst ein Zuhause? Das Calancatal ist deine entfernte Insel. Raucht dir der Kopf? Das Calancatal reinigt dich.

Weshalb haben Sie in den 90er-Jahren die italienisch-sprachige Schweiz verlassen und sind nach Bern gezogen?

Wir hatten im Tessin und in unserer Region eine grosse Krise. Ich war jung: Zu Hause bleiben und nichts tun, wollte ich nicht. Ich habe mich deshalb entschieden, in die Deutschschweiz zu gehen und bin dort auch vier Jahre geblieben. Diese Erfahrung – sei es im Arbeitsalltag oder betreffend Kultur – kann ich jedem empfehlen. Ich wusste aber immer, dass ich zurückkommen werde. 1994, als ich meine Frau kennenlernte, habe ich ihr versprochen, dass wir 2000 heiraten werden und ins Bündnerland zurückkehren. Das haben wir dann auch getan und ein Jahr später ist unser Sohn zur Welt gekommen. Ohne dieses Versprechen wäre ich aber wohl in der Deutschschweiz geblieben.

Sie waren ursprünglich Automechaniker: Wie war Ihr Werdegang bis zum heutigen Job als Power-Network-Controller?

Zwei Jahre, nachdem ich in den Süden zurückgekehrt war, habe ich mit grosser Motivation und Erfolg eine zweite Lehre als Netzelektriker abgeschlossen. Drei Monate später begann ich die Technikerschule in Bellinzona. Gleichzeitig habe ich meine Arbeitsstelle gewechselt und bin in einem Wasserkraftwerk gelandet. Da bin ich noch heute im Kommandoraum tätig.

Meine heutige Arbeit ist individuell und fordert viel Aufmerksamkeit: Ein falsches Manöver kann ein Unglück auslösen. Das ist wie beim Helikopterpilot. Da ich im Schichtbetrieb arbeite, habe ich viel Zeit für meine Hobbys und kann viel Zeit mit meiner Familie verbringen. Das geniessen ich sehr.

Wie haben Sie die HF-Ausbildung erlebt?

Es war für mich ein sehr schwieriger Weg: Die technischen Fächer waren sehr anspruchsvoll und ich war manchmal nahe an der Verzweiflung. Ich dachte, ich würde es nicht schaffen. Ich erinnere mich an diese drei Jahre mit grossem Respekt. Noch heute profitiere ich aber sehr von der Ausbildung HF. Ich ziehe immer verschiedene

Varianten von Problemlösungen in Betracht und dies in jedem Bereich, mit dem ich zu tun habe: Technik, Gesetz, Tourismus, Landwirtschaft, Administration, ...

Was bietet Ihnen die Mitgliedschaft im ODEC?

Ich bin Mitglied seit 2008. Der Verband ermöglicht mir, mehr über die berufliche Meinung von Kollegen zu erfahren sowie an Tagungen zu speziellen Themen teilzunehmen. Ich erinnere mich noch heute gerne ans Fotoshooting, welches ich mit dem ODEC machen durfte.

Was ist in Ihren Augen die Aufgabe des ODEC?

Es braucht Arbeitnehmer, die eine Brücke von den Angestellten zur Direktion bilden können. Der ODEC sollte sich weiterhin dafür einsetzen, dass die Arbeitswelt und die Politik die Wichtigkeit dieser «Brücken-Personen» einsieht. Diese Angestellten müssen sowohl praktische als auch theoretische Kenntnisse haben – und die können Sie mit einer HF-Ausbildung erlangen.

Haben Sie in nächster Zeit Weiterbildungen geplant?

Falls ich eines Tages die Möglichkeit habe, würde ich ein architektonisches Fach an einer Universität ausprobieren. Momentan ist aber keine konkrete Weiterbildung geplant: Ich arbeite derzeit an einigen Projekten, die mich vielleicht in den privaten Handel bringen.

Wo sehen Sie sich in 10 Jahren?

Diese Frage kann ich so nicht beantworten. Ich bin immer offen für Neues. Ich habe keinen festgelegten Bereich und bin immer flexibel.

Zurück in die Gegenwart: Wie sieht ein typischer Tag von Pier-Francesco Ferrari 2013 aus?

Ich stehe um 2:55 Uhr auf und fahre mit meinem Auto zum Arbeitsplatz. Um 3:48 Uhr beginnt meine Schicht im Kommandoraum. Bis 12:00 Uhr erledige ich ganz unterschiedliche Aufgaben – manchmal ist es sehr ruhig, es kann aber auch sehr hektisch sein mit zwei Telefonen in der Hand und vier Leuten um mich herum. Um 12:30 Uhr esse ich zu Mittag mit meiner Familie. Am Nachmittag habe ich Zeit für meine Hobbys, nehme an Sitzungen teil, erledige administrative Arbeiten mit den Gemeindesekretärinnen oder spiele bis zum Nachtessen mit meinem Kind. Um



*** Steckbrief**

Name: Pier-Francesco Ferrari
 Jahrgang: 1973
 Nationalität: CH
 Wohnort: Cauco (GR)
 ODEC-Mitglied: seit 2008

Aktuelle berufliche Tätigkeit:

Power-Network-Controller und Gemeindepräsident

Curriculum vitae:

- ▶ 2001–2006 Netzelektriker/Sicherheitsleiter
- ▶ 1999–2001 Steinbruchminer
- ▶ 1996–1999 Logistik- und Luftfrachtfahrer
- ▶ 1995–1996 LKW-Mechaniker
- ▶ 1994–1995 LKW-Fahrer C/E
- ▶ 1990–1994 Lehre als LKW-Mechaniker

spätestens 21 Uhr gehe ich ins Bett, damit mir zumindest sechs Stunden Schlaf bleiben, bis wieder der Wecker läutet.

Was tun Sie für eine gute Work-Life-Balance?

Ich liebe es, mit meinem Kind zu spielen. Ausserdem mache ich gerne Gartenarbeit, recherchiere im Internet, fahre mit meiner Familie an den See in Locarno oder gehe schwimmen: Ich bin voller Energie und immer in Bewegung.

Noch einmal zurück zum Thema Auto. Wenn Sie ein Auto wären: Was für ein Modell wären Sie?

Ihr könnt es vielleicht nicht glauben: Obwohl ich Ferrari heisse, liebe ich den Lamborghini Aventador in weiss. La corporosità e le linee della carrozzeria danno il senso di aggressività e stabilità. (Die Beschaffenheit und die Form der Karosserie geben ein Gefühl von Aggressivität und Stabilität.)

Das Interview wurde schriftlich geführt